



KOMMENTAR

JOURNALISMUS IN DER KRISE

Journalismus in der Krise. Das ist heute gewissermaßen der Leitsatz nahezu jeder Auseinandersetzung mit den Medien und ihren Produzenten – egal wie seriös und sachlich, wie berechtigt und wahrheitsgetreu die Meinungsbeiträge auch sein mögen.

Zum Beispiel die Wissenschaft: Die gedruckte Zeitung stirbt aus, prophezeien pessimistische Medienforscher. Junge Menschen konsumierten nur noch „Youtube“ statt öffentlich-rechtliches TV-Programm. Braucht es überhaupt noch Journalisten, wo doch das Publikum selbst zum Nachrichtenproduzenten wird? Journalismus in der Krise.

Oder die Medienkritiker: Sie kritisieren die Verflachung des Fernsehprogramms. Quote statt Qualität. Online-Journalismus lechzt nur nach schnellen Klicks. Ethik und Verantwortung – Fehlanzeige. Die Verleger beklagen Umsatzeinbrüche und entlassen Redakteure. Und die Leser: Immer mehr Schreibfehler in meiner Zeitung, schimpfen sie und kündigen das Abonnement. Journalismus in der Krise.

Der Pöbel schreit im Netz und auf

der Straße „Lügenpresse“, schickt Drohbriefe an Redaktionen, schlägt auf Reporter und Kameralleute ein. Journalismus in der Krise.

Wie gut tut da ein Abend wie jener anlässlich der Verleihung des Katholischen Medienpreises. Großartiger Qualitätsjournalismus wird ins Scheinwerferlicht gerückt. Drei Journalistinnen stehen auf der Bühne, die sich schwierigen Themen ausgesetzt haben: Wie gehen wir um mit dem Sterben eines uns nahestehenden Menschen? Und wie gehen wir um mit dem Massensterben von Flüchtlingen im Mittelmeer? Auch das ist – wenngleich in einem anderen Sinne – Journalismus in der Krise.

Die ausgezeichneten Journalistinnen haben sich hineingekniet in die Recherche. Eine Recherche, die mit Gefahren verbunden ist, die sie mitunter auch an ihre eigenen Grenzen geführt hat. Die Preisträgerinnen stehen stellvertretend für einen Journalismus jenseits des überhitzten Nachrichtengeschäfts, der eilig produzierten Sondersendungen und 1'30-Beiträge.

Die Verleihung des Katholischen Medienpreises war auch in diesem Jahr

festlich. Aber sie war keine ausgelassene Party, wie sie die Medienbranche oft ausrichtet, wenn sie ihre eigenen Leistungen feiert. Die Film- und Printbeiträge haben beim Publikum Beklemmung und Nachdenklichkeit ausgelöst. Manche regelmäßigen Gäste mag diese Schwermütigkeit stören. Müssen immer die existenziellen Fragen in den Fokus gerückt werden? Muss es immer um den schmalen Grad zwischen Leben und Sterben gehen? Die Ausschreibung des Katholischen Medienpreises sieht eine Beschränkung auf Themen, die uns tief betroffen machen, nicht vor. Aber ich finde es richtig, dass uns die Jury gerade dieses Preises wiederholt mit einer solchen Berichterstattung konfrontiert hat.

Hervorgehoben wird ein Journalismus, der in die Tiefe geht, der quälende Fragen stellt und nicht nur vorgibt, auf alles schon eine Antwort zu wissen. Eine Form der Berichterstattung, mit der sich der Journalismus Glaubwürdigkeit und Vertrauen verdient. Der Preis rückt einen Journalismus in den Fokus, der Krisen thematisiert und nicht selbst Krise ist. *Christian Klenk*

Alle früheren Kommentare finden Sie im GKP-Internetauftritt unter: www.gkp.de/mitglieder/kommentare